

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schweißschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Bezugs-Preis für Halle u. Umgegend...

Anzeige-gebühren für die fünftägige...

Nummer 261.

Halle, Freitag 7. November 1890.

182. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Inseraten-Beilage und Landwirtschaftliche Mittheilungen.

Halle, den 6. November.

Politische und vermischte Nachrichten.

Die Kaiserin hat der Korporation der Kaufmannschaft auf die Glückwünsch-Adresse zu ihrem Geburtstage...

In Braunschweig sagte am Mittwoch unter dem Vorsitz des Herzogmeisters v. Welfheim-Desfeld...

Für die Vereinigung von Bauarbeitgebern, wie solche auf dem Delegirtenkongress zu Bremen beschlossen wurde...

Zwei Vorlagen sollen, wie dem „Homb. Corr.“ geschrieben wird, aus dem Ministerium des Innern dem preussischen Landtage gehen...

Landtags-Nachrichten. Die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses veranlaßte sich am 12. d. M. gleich nach der Eröffnungs-Sitzung...

Eingung innerhald der hier mitgetheilten Zentrumspartei nicht erzielt worden, dem die ländlichen Wahlmänner...

Die Stadt Naumburg beschloß zur Deckung der Kosten für die Anlagen zur Entseerung und Reinigung der Abfälle...

Im preussischen Etat für 1890/91 ist wesentlich eine beträchtliche Summe zur Verfügun über die Fortbewegung von Schiffen auf Kanälen durch am Meer in Tätigkeit gelebte Maschinenkräfte...

Der Großherzog von Medlenburg-Stralitz ist von seiner Reise ins Ausland nach Berlin zurückgekehrt. Eine besondere Aufmerksamkeit hat, wie wir nachträglich hören...

Die Gründung des Marine-Lieutenants Grafen Alexander Wonts macht lo günstige Fortschritte, daß der Krone binnen nicht zu langer Zeit wieder beigelegt sein dürfte...

Am Freitag verließen in Wien, wie die „Homb. Nachr.“ melden, auf Initiative des dortigen Handelsministeriums vertrauliche Besprechungen mit den österreichischen Großindustriellen...

Unsern Exporthandel nach den Vereinigten Staaten droht eine neue Schwächung, aber vielleicht, wie in England, die umgekehrte Wirkung...

Die Arbeiter-Kommission des Reichstags nahm heute ihre Thätigkeit wieder auf. Nach dem Vorliegende des vorliegenden Gesetzentwurfs wird die Kommission bis zum Wiederzusammentritt des Reichstagsplenums täglich von 10 bis 4 1/2 Uhr...

Der Pelz Swan's des Schrecklichen.

„Du,“ meinte Castelli und zog den dünnen Ueberzieher fester an sich, „jetzt speißt aus einer anderen Tonart als vorher.“

„Du,“ meinte Castelli und zog den dünnen Ueberzieher fester an sich, „jetzt speißt aus einer anderen Tonart als vorher.“

Verordnung wurde fortgesetzt bei § 154, welcher die Beiträge und Gebühren in Ansehung von den Schuldbestimmungen der Vorlage ansahm...

Politische Rundschau im Ausland.

Paris, den 5. November. Der Großfürst Alexander wurde von dem Kaiser von Rußland in Begleitung bis zur Station Siverskaja begleitet...

Brochüren-Literatur.

Von welcher Bedeutung die diesjährige, in Stuttgart abgehaltene 4. Generalversammlung des evangel. Bundes ist, davon legen die im Druck erschienenen Hauptreden und Vorträge ein vortreffliches Zeugnis ab.

Dieses Blatt wird in den, die Stationen Bitterfeld, Cönnern, Cöthen, Corbetta, Gisleben und Schkeuditz in der Richtung nach Halle passirenden Personenzügen vertheilt.

VAN HOUTEN'S CACAO

Bester — Im Gebrauch billigster. | feinsten Chocolade.

1/2 Kg. genügt für 100 Tassen

Überall vorrätig.

131

Haupt-Niederlage von van Houten's Cacao bei **A. Krantz Nachf., Halle a.S.**

Hallesche Koffer- u. Reiseutensilien-Fabrik
von **C. Abelmann Sohn.**
Verkaufslokal Gr. Strinfr. 8.
Kauf- u. Preisverzeichnisse auf Wunsch gratis und franco. 147.

Conservativer Verein für Halle a. S. u. d. Saalkreis.
Freitag den 7. Novbr. a. e. Abends 8 Uhr
im „Neuen Theater“
Vortrag des Herrn Viktor Dr. Schmidt-Venna über
„Die Wahlsprüche der Hohenzollern.“
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. Freunde und Genußgenossen sind uns als Gäste willkommen. 1604

C. L. Blau's Conditorei und Frucht-Conserven-Fabrik
gegr. 1843. Inhaber: Otto Blau, Große Ulrichstraße 57, Fernsprecher 117.
Empfehle zur Winterzeit den gebrachten Verarbeiten meine nur feinen Fabrikate.
Bestellungen von **Gefrorenem** in den neuesten Formen und von vorzüglichstem Geschmack, die beliebtesten gefrorenen Schneeberge, Färsch-Büchler, Ananas-Pompen, Kaisers- und Himmelsternen etc.
Zafelaufsätze, Baumkugeln u. Macaronenberge, ff. Torten, bunte Schüsseln, Tees- und Kaffeegebäd werden in unbekannt besser Qualität gefertigt. 1613

Hotel- u. Restaurant-Empfehlungen.
Hôtel Stadt Hamburg. Halle a. S., gegenüber der Post, Nähe des Theaters und der Kliniten.
Hôtel ersten Ranges. L. Achtelstetter.
Hôtel zum Kronprinz. Halle a. S., Nähe des Marktes, Sotenhallen am Bahnhof.
Haus ersten Ranges. Bewährt seinen alten guten Ruf in jeder Beziehung. L. Nieper. 1606a

Stadt-Theater
Freitag, den 7. November.
56. Vorstellung. 46. Abonnement-Vorstellung. Jede Vorstellung Anfang 7 1/2 Uhr.
Der fliegende Holländer. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Besetzung:
Daland, ein norwegischer Seefahrer. G. Keller.
Senta, seine Tochter. D. Brost.
Grip, ein Jäger. G. Stöber.
Mary, Senta's Amme. C. Kammer.
Der Feuerkammermann. Land's.
Der Holländer. W. Lindemann.
Matrosen des Norwegers. Die Mannschaft des fliegenden Holländers. Mädchen.
Ort der Handlung: Eine norwegische Küste.
Nach dem 2. Acte findet eine längere Pause statt.
Ende 10 Uhr.
Sonntags: „Der Verschwenner“, Jännermärchen mit Gesang in 5 Akten und 3 Aufzügen von Ferd. Heilmann. Anfang um 7 1/2 Uhr.
(Glorie Garten.)

Nürnberger Exportbier
von **J. G. Reif, Nürnberg.**
empfehle in bekannter feinsten Qualität in Gebinden u. Flaschen
E. Lehmer, Bülbergasse 2
an der grossen Ulrichstr. Fernsprecher Nr. 339.
NB. Preisliste zu meinen divers. Biere ist in meinem Contor zu haben, auch auf Wunsch franco zugehendet. 1378

Wegweiser durch Halle.
Archäologisches Museum, provisorisch Gr. Ulrichstr. 33. Mittwoch u. Sonnabend 11-12 Uhr.
Kgl. Naturhistorisches Institut, Friedrichstr. 42. Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, von 8-11 Uhr vorm. Mittwoch und Sonnabend von 9-12 Uhr vorm. 2-4 Uhr nachm. in dem Universitätsgebäude von 9-11 Uhr.
Botanischer Garten, gr. Wallstr. 23. Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 8-12 u. 1-6 Uhr, Mittwoch u. Sonnabend von 6-12 Uhr vormittags.
Denkmäler. Gändel-Zentral-Markt — Zentral-Markt Hermann Wendes, akademische Einrichtungen. — Richard-Zentral-Markt, kleine Biele-Zentral-Markt für die 1866 gefallenen Krieger, alte Promenade. — Zentral-Markt für die 1870/71 gefallenen Krieger, Markt.
Zentralbibliothek nebst Martinstr. Rathgeb 6. Akademische Einrichtungen. Dampfbahn Friedhof 1.
Kliniken. Chirurgische Klinik, Hauptstr. 11. Director Prof. Dr. Braumann. — Frauenklinik, Hauptstr. 14. Director Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Klotzsch. — Medizinische Klinik, Gohlstr. 7. Director Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Wiegner. — Augen- und Ohrenklinik, Hauptstr. 14. Director Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Schwabe. — Keckenstr. 11. Director Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Pagen.
Schmerzlose Klinik, in der Reichenstr. am Domplatz. Vorsteher: Prof. Dr. Dollender.
Friedr. Museum für Kunst und Antiquarische, Hauptstr. 5 u. Friedrichstr. von 11-1 Uhr mittags, sonst Mittagszeit 50 Pf.
Provincial-Museum Domgasse 36. Sonntags, Dienstags u. Donnerstags 11-1 Uhr gratis. Sonntags, Mittwochs, Freitags 11-1 Uhr 50 Pf. Sonst jedeszeit 1 Mark.
Kupferstichkabinett, Domgasse im Hofe Oberpostamtgebäude. Donnerstags 11-1 Uhr.
Land- und Amtsgericht, Poststr. 11. bezw. Kl. Steinstr. 78. Bureaustunden 8-11 Uhr, 3-6 Nachm.
Hauptbibliothek des Staates, im Ständehaus, Lindenstr. 7. geöffnet von 8-11 und 3-6 Uhr.
Landwirtschaftl. Institut, Hauptstr. eingang Weichselstr. 1.
Kochschule am Stadtplatz.
Reichens Domgasse.
Rother Thurm, Markt.
Städtische Sparkasse, Rathhausgasse, Donnerstags 8-11 und 3-5 Uhr.
Stadt-Gymnasium, Sophienstr. 29. Hierfür auch die Vorbereitungsschule und lateinische Realschule.
Kgl. Sternwarte, Kirchhof 16. Beobachtungsdienstags u. Freitag Nachmittags 11 Uhr.
Theater. Stadttheater, alte Promenade 17.
Volkstheater, Leipzigerstr. 61. Hauptstr. 9 (an der alten Promenade).

Café Moltke.
Wiener Café, Halle a. S., Magdeburgerstr. 1a.
Geöffnet von früh 7 Uhr bis nachts 11 Uhr. Zwei Minuten vom Bahnhof.
W. Nowak, Cafetier.

Hôtel Stadt Berlin. Halle a. S., Leipzigerstr. 47.
Ganz nahe dem Hofe, fern vom Hauptbahnhof. Empfehlenswerth durch Neubau des Rebenhanles bedeutend vergr. Hotel bei mal. Preisen. Jetzt stark bes. von den Geschäftsreisenden u. Touristen. Durchschnittlich zu jeder Zeit am Bahnhofe. 1469) C. Nesse.

Central-Hôtel. Halle a. S., Am Markt.
Direkte Eisenbahn-Verbindung mit dem Bahnhofe.
Geschäftsreisenden best. empfohlen.
Solide Preise.
W. Weber.

Grün's Wein-Restaurant, Halle a. S., Rathhausgasse 8.
Best renommirt. 1378
Sehenswürdigkeit ersten Ranges.
Inhaber: **W. Pörtzel.**

Wein-Restaurant I. Ranges, Fr. Ehrenberg, Stadtplatz, Halle a. S., Leipzigerstr. 11.
Diners und Soupers werden auch ohne vorherige Bestellung vorzüglich angefertigt. 11379

Renelt's Deutsches Sokthaus, Gr. Ulrichstr. 38.
Bekanntes Restaurant der Stadt Halle. 1477
Große gewählte Speisekarte deutscher, englischer und französischer Küche. Diners und Soupers von den einfachsten bis zu den gewöhnlichsten. Beste Vegetarische f. L. Holl. Kellern.

Restaurant zur Forelle. Morgen, Freitag, Abend
Chüringer Kartoffel-Klöse mit Schmorbrotten.

Victoria-Theater.
Sonntags:
Der Vicomte Valerianières. Einspiel in 3 Akten.
Freitag, den 7. November 1890
Der Salontyroler.
Quintett in 4 Akten von Roier.
Familien u. Abonnement-Büchlein im Theaterbureau. Num. Speerl. 10. Spiel 6 u. 10 Uhr. Anfang 4 u. 7 1/2 Uhr. Ende 8 1/2 Uhr. Die Direction.

Landsgberg.
Gasthof zum goldenen Löwen.
Zur Kirch Sonntag, den 9. Novbr.
Tanzmusik, Montag, den 10. November etc.
Ball, wozu ergebenst einladet. 1605
Fritz Bischoff.

Zöberitz.
Sonntags 9 u. Montag 10 Novbr.
Kirmeh, wozu freundlichst einladet. 1617
Albert Koch.

Evangel.-kirchlicher Hilfsverein der Stadt Halle.
General-Verammlung
Freitag, d. 7. Novbr. Abends 5 Uhr im Saalhof „Am Brunnentempel“.
Director Dr. Eries.

Heute Donnerstags
Abend 8 1/2 Uhr
Vortrag im Börsensaal.

Jede Mutter
weiß und Erfahrung, wie wichtig es ist, daß gleich die ersten Anzeichen von Unwohlsein beachtet und bekämpft werden. Sehr oft wird durch verlässiges Eingreifen einer ersten Erkennung verhindert. Da die kleine Schwiegermutter gerade für solche Fälle erprobte Anweisungen gibt, so sollte sich jede Mutter von Richard's Verdauungs-Mittel in Leipzig kommen lassen. Es genügt eine Flasche, die gleichzeitig den Verdauungsapparat erfolgreich zu heilen.

Reichshallen
Wuchererstr. 26.
Neu renovirte komfortabel eingerichtete Lokalitäten.
Großer Tanzsaal mit Theaterbühne u. Gesellschaftszimmern für Vereine, Gesellschaften, Familienfeste, Festmahlungen.
Preisbare Kegelbahn, italienisches Billard.
Um freundlichen Zutritt bitten.
Herm. Zschau, Wuchererstr. 26. 1076

„Weinstuben Vater Rhein“.
Täglich frische grosse holländer Austern
à 2 Stk. in der Weintheile 1.50
100 Stück außer dem Ganze 15.00.
Diners, Soupers, Speisen à la carte
zu jeder Tageszeit.
Zungen-Ragout, Oxtail-Suppe.
Reservirte Zimmer geöffnet bis Abends 12 Uhr.
Heinrich Tischbein.

Zu den im Monat November stattfindenden Geburtstagen bringe ich mein Lager von Kurz-, Galanterie- und Spielwaren, Kunst- und Luxus-Artikeln in empfehlende Erinnerung. Großartige Auswahl holländischer Weine, als: Roten, Weissen, Kellereis, Weißer, Trimbacher, Weißer, letzter Gegenstände zur Sicherung bis Weinmappen, Schließelbretter, Porzellan, Sanduhr, Standuhren, Schirmhalter etc. Neudee Sachen in Brause, cuivre poli, Kupfer, Amalgam, Emaille, Silber, Messing, Holz-Galanteriewaren, als: Handkercher, Schreibzeuge, Aischenscher, Zehner, Galen, Krüge, Krone, sowie Wanddecorationen etc. 1604
C. F. Ritter, Halle a. S., Leipzigerstr. 91.





Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Oekonomierath S. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

Die sociale Bedeutung eines kräftigen und zufriedenen Bauernstandes

tritt angeichts der Absicht der Socialdemokratie, ihre umstürzlerischen Lehren auf das platte Land zu tragen, in den Vordergrund des politischen Interesses, und selbst politische Richtungen im Staate, für welche der an Kopfsahl zahlreichste und daher wichtigste aller Productivstände zur *miseria contribuens plebs* (armelige Steuerzahler) zählt, beginnen mit Aufmerksamkeit die bäuerlichen Verhältnisse zu studieren — natürlich mit dem Resultate, daß, da dessen Lage von den „agrarischen“ Führern zu schwarz geschildert werde, die Landwirthschaft keine Ursache zur Klage besitze, und somit der socialdemokratische Ansturm von keinem Erfolge begleitet sein werde.

Der Landwirthschaft ist leider von den maßgebenden Kreisen bisher nicht diejenige Beachtung und Rücksicht geschenkt worden, welche dieser konservativste, bedürfnisloseste und arbeitsamste Stand nach historischem Rechte und im Interesse des Staates selbst zu fordern berechtigt ist. Der geduldige Landwirth leidet bereits seit 30 Jahren unter einer schweren Doppelbesteuerung wie wir des Defteren und Ausführlichen an dieser Stelle ausgeführt haben, ohne daß er bis auf den heutigen Tag das geringste Entgegenkommen in Beziehung auf diese berechtigte Klage gefunden hat. Dabei trägt der Stand der Landwirthe, insbesondere seit 20 Jahren, seit sich der die Volkskräfte verzehrende Industrialismus auf Kosten aller übrigen Productivstände so breit gemacht und ganz Deutschland mit einem Netz von Fabriken überzogen hat, in erster Linie die Blutsteuer. Zum deutschen Heere stellt der Bauer einen ganz unverhältnißmäßig hohen Procentsatz, der von Rechtswegen einmal statistisch genau festgestellt werden müßte, um vor Aller Augen diese Thatsache akten- und zahlenmäßig festzustellen. Es gibt in Deutschland ja bereits Bezirke, wo durch die an gestrenzte Fabrikarbeit, den Mangel an Arbeiterschutz, durch Nacht-, Frauen- und Kinderarbeit, in 3 Jahrzehnten ein so herabgekommenes Geschlecht herangezüchtet wurde, daß 70 — 90 vom Hundert der jungen Männer militärdienstuntauglich sind, für welche also die kräftigeren und gesünderen Söhne unserer Bauern in die Reihen treten müssen.

Mit Recht klagt also der Bauer über Steuerüberbürdung und den Druck der auf ihm ruhenden Lasten, mit Recht auch über die Erhöhung der Arbeitslöhne durch die am Arbeitskräfte mitwerbende Industrie, durch welche zum Dank dafür — durch die Krüppel und Invaliden der Arbeit, Arbeiterwitwen und Waisen die Armenlasten ins Unendliche getrieben wurden, — zu schweigen von den Schullasten. Besonders der deutsche Westen weiß darüber ein schweremüthig stimmendes Liedchen zu singen! Und trotz alledem ist der Bauernstand bis heute der sicherste Wall gegen die Umsturzpartei gewesen, und ihm verdanken wir es, daß die Monarchie in Deutschland noch vollständig die Lage beherrscht, ihre Stimmen fielen in der Mehrzahl auf religions- und königsstreue Leute. Wird es so bleiben? fragt man.

Wir können diese Frage bejahen, unter der Voraussetzung jedoch, daß in allen in Staat und Gesellschaft maßgebenden Kreisen in Beziehung auf die Landwirthschaft andere Anschauungen Platz greifen und dort die Anschauung zum Durchbruch gelangt, daß die brennende sociale Frage sich nicht einzig und allein auf die gewerblichen und Fabrikarbeiter erstreckt, sondern daß bei deren Lösung in erster Linie der Stand der Landwirthe interessirt ist. Wir stellen die glückliche Lösung der Agrarfrage, auf welche wir heute nicht näher eingehen wollen, in gleicher Linie mit der Arbeiterschutzesgesetzgebung zc. Mit letzterer versucht man durch Gesetzgebungsakte ausgleichende Gerechtigkeit die verführten, dem Umsturze bereits dienstbaren Massen mit dem jetzigen Staat und der Monarchie zu versöhnen, sie wieder zu gewinnen, während durch die so fortige Lösung der brennenden Agrarfrage dem Staate seine besten, ihn gleich einem festen Walle schützenden Kräfte erhalten werden, Kräfte, die sich als die besten Vertheidiger der jetzigen Gesellschaft erwiesen haben! Dort handelt es sich um einen Neubau, der die Probe erst auszuhalten haben wird, bei der Erhaltung des mittleren und kleineren Bauernstandes durch eine weite Agrar- und Steuerreform um die einfache Befestigung des Walles, der den Staat vor den Fluthen des Umsturzes allein noch bewahren und retten kann!

Leider sehen wir nur geringe Anzeichen, welche auf eine Besserung nach der eben erwähnten Richtung hin schließen lassen. Soweit die Grundzüge der Steuerreformpläne in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, lassen sie wenig Hoffnung auf eine grundsätzliche Regelung und Reform der Steuern; soweit sie die doppelt besteuerte Landwirthschaft angeht, scheint alles beim Alten zu bleiben, nur soll den Gemeinden die Hälfte des Ertrages der Grund- und Gebäudesteuer zufließen, eine Erleichterung, die man sich allerdings als nothbehelfende Abschlagszahlung gefallen lassen kann, die im Grunde genommen aber wenig bedeutet. Wir sprechen deshalb an dieser Stelle die Erwartung aus, daß sich im Landtage die Vertreter der Landwirthschaft treibenden Kreise für eine grundsätzliche Reform der Steuern, soweit sie besonders den Landwirth angehen, aussprechen und mit Energie die Befreiung der Doppelbesteuerung aussprechen werden. Man soll vor dem Lande erfahren, wo den Bauernstand der Schuh drückt.

Auch nach einer anderen Richtung hin blickt das Auge des deutschen Landwirths besorgt in die Zukunft, in Bezug auf den Zollschutz seiner Produkte! Kaum bestehen die bescheidenen Zölle auf Getreide und Vieh ein knappes Jahrzehnt — die erhöhten Zölle erst drei Jahre —, so veranlassen diejenigen politischen Parteien, welche dem zwischen-vollständigen freien Handel, der Spekulation und einer gewissen Sorte von Großkapital dienen, einen gemeinsamen Sturm auf die ausgleichenden landwirthschaftlichen Zölle. Die

vorjährige theilweise Missernte, die Steigerung des Rubelkurses und das speculirende Kapital selbst haben die Preise der Brodfrüchte und des Viehes in die Höhe getrieben und damit in denjenigen Kreisen, in denen die Erhöhung des Einkommens den Lebensmittelpreisen nicht gefolgt ist, Unzufriedenheit erregt. Die Abschaffung dieser für den Bestand der deutschen Landwirtschaft absolut notwendigen Zölle haben diese Parteien auf ihre Fahne geschrieben und in der nächsten Tagung des Reichstages wird es des Zusammenhaltens aller staatszerhaltenden Elemente bedürfen, um diesen Sturm abzuschlagen.

Aber wird das auch geschehen? Wir würden diese Frage gerne bejahen, leider ist dies aber nur mit der einschränkenden Antwort: „vorläufig ja“ zu erledigen. Die Großindustriellen, welche den Schutz der Industrie als etwas Selbstverständliches betrachten, scheinen den gleichen Schutz der Landwirtschaft nicht mehr gewähren zu wollen, aus zweierlei Gründen: „Billigere Lebensmittel verschaffen ihnen billigere Löhne und durch die Aufgabe der Zölle auf Lebensmittel erhoffen sie bei den Staaten, nach welchen sie ihre Waaren ausführen, geringere Einfuhrzölle einzuschachern!“ In der „N.-W. Ztg.“, dem Hauptorgan der

Großindustriellen des westlichen Deutschlands, heißt es u. A.: „Verteidigen wir also die Lebensmittelzölle wie alle anderen Zölle wenigstens provisorisch bis zur Erneuerung der Handelsverträge“. — Merkst du also etwas, deutscher Landwirth? Die Großindustriellen, welche dir das Eisen, die Kohle und die Arbeitslöhne vertheuern, wollen dir die geringen Schutzzölle 1892 nehmen — aus deiner Haut also für sich breite Riemen schneiden! Da heißt es bei Zeiten aufgepaßt und dafür gesorgt, daß der Uebermuth der Herren nicht in den Himmel wächst! . . .

Diese Offenherzigkeit, mit der man öffentlich erklärt, die Interessen der Landwirtschaft, des festesten Balles gegen den socialdemokratischen Umsturz, kaltblütig als Handelsobjekt gegen die Erzielung besserer Handelsverträge einzutauschen, ist dankbar anzuerkennen. Das steht aber fest: Mit der Opferung der landwirtschaftlichen Interessen auf dem Altar des internationalen Großkapitals verhindert man die Ausbreitung der Socialdemokratie auf dem platten Lande gewiß nicht. Wir appelliren also nochmals an die Einsicht der maßgebenden Kreise, der Agrarfrage ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen. *Disce moniti!* (Vernet, ihr seid gewarnt!) (W. Bauer.)

Die Bereitung von Preßfutter ist Verschwendung!

Zur Angelegenheit der Preßfutterbereitung hat Dr. Wegner aus Norden in der von ihm redigirten Zeitung kürzlich eine originelle und in mancher Beziehung nicht ganz unberechtigte kritische Betrachtung angestellt, die auch unseren Lesern nicht vorenthalten bleiben soll. Zweifellos aber trifft dieselbe insofern den Nagel auf den Kopf, als sie den Uebelstand betrifft, daß noch unerprobte Erfindungen heutzutage von speculativen Fabrikanten auf dem Wege einer rücksichtslosen Reclame als das „Non plus ultra“ und das erlösende Princip in den Nöthen der Landwirtschaft hingestellt werden. Wegner schreibt:

„Das Bessere ist der Feind des Guten!“ Wenn ich diesen Satz voranstelle, so will ich damit andeuten, daß ich die Preßfutterbereitung, zu Gunsten deren Anwendung in den letzten Jahren zum Segen vieler Maschinenfabrikanten soviel Papier bedruckt wurde, nicht als etwas Unbrauchbares hinzustellen beabsichtige, sondern ihr gute Seiten abzugewinnen vermag. In der Noth frist der Teufel bekanntlich fliegen, in der Noth mag also der Landwirth auch Preßfutter bereiten; fehlt diese Nothlage, so treibt der Landwirth durch Preßfutterbereitung eine Verschwendung an Arbeit und Futterwerthen, die eine Beleuchtung erfordert.

Daß Kleeheu rund 85% Rothklee in der Blüthe 20% Trockensubstanz enthalten, ist bekannt, daß demnach der Arbeitsaufwand beim Laden und Einfahren des zur Preßfutterbereitung bestimmten grünen Klees ein mehr als 4fach größerer ist, ergiebt ein Blick auf obige Zahlen. Dieser Arbeitsmehraufwand setzt sich aber bei der Verfütterung fort, insofern der Wassergehalt des Preßfutters mit dem des Grünfutters übereinstimmt.

Daß auch bei der sorgfältigsten Bereitung des Preßfutters die äußeren mit der Luft oder Erde in Berührung stehenden Schichten des Preßhaufens von dem Vieh verschmäht werden, daß bei minder sorgfältiger Bereitung das Futter eine Beschaffenheit annimmt, die mehr an Mist als an Futter erinnert, wird dem vorurtheilsfreien Beobachter nicht entgangen sein. Daß das Vieh sich schließlich an das Futter gewöhnt und dasselbe mit Appetit aufnimmt, ist kein Gegenbeweis! Bei Futtermangel überstreut der Schwede die Kospäpfe mit Futtermehl und reicht sie dem Rindvieh; das Vieh der Inselaner bekommt im Winter Fischsuppe

und getrocknete Fische; unsere Moorkolonisten brocken ihren armen Mähren Brod und losen Torf in die Fressbeutel — und doch wird kein Verständiger bestreiten, daß all den Thieren gutes Rothkleeheu weit besser bekommen würde.

Mit den durch die Fäulniß entstehenden Verlusten ist es aber nicht gethan; es kommen die Verluste hinzu, welche durch die Lebensthätigkeit der Gährungsorgane und durch die von ihnen eingeleitete langsame Verbrennung hervorgerufen werden.

Die nachfolgende Berechnung beruht nicht auf absoluter Richtigkeit, annähernd werden die Ergebnisse aber zutreffen.

Wird ein Quantum Grünfutter von 500 000 Kilo, das mit durchschnittlicher Temperatur von 15° C auf den Wagen geladen wird, durch Selbsterhitzung auf 75° C gebracht — welche Temperatur noch nicht einmal ausreicht, die beigemengten Fermente zu tödten —, so ist die Entwicklung von 30 Millionen Wärmeinheiten erforderlich, deren 1 Kilo Kohlenhydrat, z. B. Mehl, Zucker, bei seiner Verbrennung rund 4000 liefert. Zur Selbsterhitzung ist also

30 000 000

die Verbrennung von $\frac{30\,000\,000}{4000} = 7500$ Kilo Kohlen-

hydraten erforderlich, deren Werth sich bei einem mittleren Preise der Futterwerthseinheit von 0,15 Mk. pro Kilo auf 1125 Mk. berechnet. Da 1 Kilo Steinkohlen 6000 Wärme-Einheiten liefert, von denen bei richtiger Anlage leicht 4000 zur Ausnutzung gelangen, wären zur Erreichung desselben Zweckes 7500 Kilo Steinkohlen erforderlich, die sich für 120—150 Mk. beschaffen lassen, eine Ersparniß von 1000 Mk., die noch durch die größere Sicherheit der Erreichung des gesteckten Zieles, Gewinnung eines vollkommenen Süßpreßfutters und den Wegfall der Arbeit des Nachpressens bedeutend erhöht wird. Für den Besitzer einer Lokomotive, der den im Kessel erzeugten Dampf zur Erhitzung des Futters benutzen kann, stellt sich die Sache sehr einfach. — Durch den mittelst einer Rohrleitung, die sich leicht im Mannlochdeckel oder an anderer passender Stelle des Kessels anbringen läßt, in den Futterhaufen gepreßten Dampf wird das Futter rasch auf 100° gebracht; dadurch werden die Gährungserreger getödtet und mit Sicherheit

richtiges Säffutter erzeugt, das von allem Vieh gern verzehrt und demselben beförmlicher sein wird, als das durch Selbsterhitzung gewonnene Pressfutter. Denn sicherlich

werden bei der Selbsterhitzung des Pressfutters gerade die leichtest verdaulichen Stoffe verbrannt werden, deren Fehlen dem Vieh nicht zuträglich sein kann."

Sprechsaal.

Frage: Es sind kürzlich von der Verlags-Anstalt Karoly & Liebmann in Hamburg Einladungen vertrieht, auf ein neu erscheinendes landw. Fachblatt: die „deutsche Landwirtschaftliche Rundschau“ zu abonnieren. Was ist davon zu halten und soll man einen Versuch mit derselben machen? S. K.

Antwort: Was die Redaktion in ihrem Circular verspricht, ist alles sehr schön und lobenswerth, ist aber wohl in anderen Worten noch von jeder landw. Zeitung versprochen worden, die ihr Erscheinen ankündigt und Leser zu werden sucht. Ueber die Bedürfnisfrage läßt sich streiten; im Allgemeinen kann man sagen, daß jede neue Gelegenheit auch das Lesen und den Leserpreis vermehrt; somit leiden wir in Deutschland wahrlich nicht an einem Mangel von Fachschriften. Unangenehm berührt

in dem Circular die fast marktschreierisch zu nennende Ankündigung der Verlagsbuchhandlung in Betreff einer garantierten Auflage von 20 000 Exemplaren, und noch mehr die sehr eigenthümliche Behauptung, daß die Rundschau die einzige Zeitung sein werde, wo man durch Annoncen seinen Zweck erreicht. Auch das „sende man vertrauensvoll“ am Schlusse erinnert an Reclame-Zinrate auf Gebieten, die mit unterer Landwirtschaft nichts zu thun haben, sondern die mannigfachen menschlichen Gebrechen durch Geheimmittelchen zu heilen versprechen. Ausdrücklich möchten wir aber erklären, daß unsere absällige Kritik nicht die Publikation der Redaktion, sondern die der Verlagsbuchhandlung trifft; die letztere scheint ihre Hoffnung vorzüglich auf das Annoncenwesen in der „Landw. Rundschau“ zu setzen. M.

Mittheilungen aus der Praxis.

— Zur Gewinnung von Grünfütter und Gründünger durch rationelle Cultur der Stoppelfelder. Ueber diesen Gegenstand hielt Prof. Dr. F. Brümmer-Jena einen Vortrag, über den wir auszüglich Nachstehendes bringen:

Wenngleich es bei uns in der Landwirtschaft nicht angängig ist, eine doppelte Ernte von reifen Früchten zu nehmen, während dies in der Gärtnerei hier noch vielfach geschieht, so sind die Landwirthe doch in der Lage, nach Rübsen, Raps, Wintergerste, Roggen noch nach Roggen und frühreifer Sommergerste einen guten Schnitt Grünfütter oder Gründünger zu gewinnen, wenn die Stoppelfelder baldigst mit geeigneten Pflanzen bestellt werden. In kürzestem Umrisse wollen wir auf die Cultur der Stoppelfelder hinweisen. Hierbei sind hauptsächlich folgende Punkte beachtenswerth:

1. Man breche das Stoppelfeld möglichst gleich nach der Ernte um, nicht bloß, um eine längere Vegetationszeit zu gewinnen, sondern auch um in trockenen Jahren den harten Boden vor dem Austrocknen, gewissermaßen vor „Gare“-Verlusten zu schützen. Es genügt kaum, „den Flug hinter dem Erntewagen anzubinden“, sondern man lasse ihn vorauf gehen und pflüge neben den Getreidemandeln, die man nach Möglichkeit zur Seite gesetzt hat. Dr. Dehlinger (Weilerhof), dessen Gründüngungswirtschaft in „Frühling's landw. Ztg.“ (1889) beschrieben ist, sagte uns im vorigen Herbst, sein Grundsatz sei: „Morgens gemäht, Nachmittags gepflügt und stickstoffreichernde Pflanzen gesäet.“ Dehlinger hoffte durch richtige Gründüngung den Viehstapel bis auf das Zugvieh reduciren zu können.

2. Man wähle zum Umbrechen einen mehrschaarigen Schäl-pflug, ein Instrument, welches geradezu unentbehrlich ist: es schafft viel und macht vorzügliche Arbeit.

3. Man pflüge das Roggenfeld etwas tiefer, als sonst, wenn es nicht besäet wird, süßlich ist. Raps- und Rübsenstoppel müssen aber zunächst ganz flach geschält werden, um den ausgefallenen Delsamen zum Keimen zu bringen.

4. Man dünge vor dem Umbrechen mit einem leichtlöslichen Düngemittel, wenn nicht „alte Kraft“ vorhanden ist. Der Dünger befördert ein schnelles Wachsen und der Kostenaufwand wird auch durch die bessere Qualität der Stoppelfrucht reichlich gedeckt. Die Nachfrucht hat bekanntlich von der Düngung auch noch Vortheile und wird die Frucht zur Gründüngung benutzt, so kommt ja alles den Nachfrüchten zugute. Säet man Leguminosen, wie Wicken, Bohnen, Erbsen, Serrabella, Lupinen, so ist eine besondere Stickstoffdüngung in den meisten Fällen überflüssig. Ich nehme für diesen Zweck gern aufgeschlossenen Peruanano und aufgeschlossenes Knochenmehl.

5. Nach Unterbringung des Samens wälze man mit der Ringelwalze und zwar aus Gründen, die hinreichend bekannt sein dürften.

6. Man spare nicht am Saatgut: Futterpflanzen sollen einen dichten Stand haben. Je dichter derselbe, je schneller auch das Längenwachsthum. Je später man zum Ausäßen kommt, desto mehr Samen muß man also nehmen. Eine große Reihe von Versuchen haben mich von der Wichtigkeit dieser Behauptung überzeugt. Bei dünner Saat geht zuviel Zeit für Bestockung verloren.

7. Man wähle möglichst frühen Samen. Älterer Samen liegt gewöhnlich einige Tage länger. Inkrantke verliert be-

sonders leicht seine Keimfähigkeit. Es ist uns vielfach Inkrantke in die Hände gekommen mit völliger Keimunfähigkeit.

8. Man wähle womöglich solche Felder, welche zum Herbst nicht mehr mit Wintergetreide bestellt werden sollen, weil:

a) es zur Cultur von Winterhaaten nach Überntung der Stoppelfrucht oftmals zu spät wird;

b) der Boden durch die Stoppelfrucht zu viel Feuchtigkeit verliert, zumal, wenn er sowieso leicht an Trockenheit leidet, wodurch das Auflaufen und Gedeihen der Winterjaat gefährdet werden könnte;

c) man öfter solche Futterpflanzen wählt, die überwintern und im nächsten Frühjahr (Mitte bis Ende Mai) noch einen zweiten, sehr wertvollen zeitigen Schnitt liefern. Für diesen Fall wählt man ein solches Feld, das gebraucht oder mit Pflanzrüben, Buchweizen und dergl. erst von Mitte Juni bis Juli des nächsten Jahres bebaut werden soll. — Wo die Grünfrucht aber zur Düngung des Acker dienen soll, sind vorstehende Punkte in der Hauptsache hinfällig.

9. a) Fällt die Bestellung schon in die 3. und 4. Juliwoche, lobt das Verpflanzen fingerstarker Kunkel- und besonders Sted-rübenpflanzen noch, welche durch reichliches Angiehn beim Verpflanzen mit Guanowasser (2-3 Kilogramm auf eine Petroleumtonne Wasser) oder verbünnter Jauche noch ein ansehnliches Gewicht erreichen. Durch wiederholte Verjüge habe ich bestätigt gefunden, daß große Pflanzen sicherer anwachsen und viel höhere Erträge liefern. Mit Stoppelfrühen kommt man längst nicht so weit. — Die unter b) aufgeführten Pflanzen wird man theilweise jetzt auch säen.

b) Anfangs bis Mitte August wählt man Inkrantke, weißen Senf, Sandwiden, Wicengemenge (Wicken, Erbsen, Pferdebohnen, Roggen und Buchweizen). Auf leichtem Boden säet man besonders Lupinen, Spörgel und Serrabella. Letztere Pflanze wächst etwas langsamer, ist aber ziemlich widerstandsfähig gegen Kälte und bietet in manchen Jahrgängen bis in den Winter hinein eine schöne Schaafweide. Weißer Senf, Pferdebohnen werden durch gelinde Nachfröste auch noch nicht zerstört, während der Buchweizen schon schwarz wird, wenn das Thermometer nur bis auf Null gesunken ist. Auch ist das Verpflanzen federkeltstarker Futterkohlpflanzen noch angezeigt. Sollen die Pflanzen überwintern, dann empfehlen wir Inkrantke, italienisches Raygras, Staudenroggen, Sandwiden. Wo der Inkrantke erfahrungsmäßig nicht durchwintert, muß man ihn unberücksichtigt lassen. Eine Mischung von Inkrantke und italienischem Raygras ist besonders beachtenswerth. Auch sind wir mehrere Jahre hindurch mit einer Mischung von Inkrantke (80%) und Johannisroggen (20%) der gewöhnlichen Saatmenge) sehr zufrieden gewesen. Wenn Anfang August gesäet, gewährt diese Mischung auch Mitte Oktober eine Nutzung. Nach einem gelinden Winter und in einem zeitigen Frühjahr läßt sich schon o rüb ein Schnitt nehmen, daß noch eine frühere vierzeilige Ernte folgen kann, wenn der Boden durch die Futterpflanze nicht zu viel Feuchtigkeit verloren hat. Ein Gemenge von Sandwiden (2/3) und Johannisroggen (1/3) giebt im Herbst noch eine Weide, im Frühjahr einen zeitigen Schnitt und im August einen mittelmäßigen Körnerertrag. Wintererbsen (in Verbindung mit Roggen) durchwintern weniger gut. — Will man die Stoppelfrucht als Gründünger verwenden, so wird man noch mehr als

bei der Futtergewinnung darauf bedacht sein, daß stickstoffam- melnde Pflanzen, z. B. Serradella, Lupinen, Wicken, Erbsen, Bohnen zur Ausfaat gelangen. Bei der Ausfaat der Pflanzen ist selbst- verständlich immer die Bodenart zu berücksichtigen; es gedeihen z. B. bekanntlich Lupinen und Serradella auf schwerem Boden nicht gut.

c) Will man Ende August oder Anfang September noch eine Grünfütterpflanze aussäen, von der man im Herbst noch einen Schnitt zu erhalten hofft, so muß man die Auswahl auf den weißen Senf beschränken, während es zur Cultur der unter b) aufgeführten Pflanzen behufs Futtergewinnung im Herbst zu spät, im Frühjahr aber noch nicht zu spät ist. Infarnaklee und italienisches Raygras müssen möglichst bis Mitte September gesät werden. Roggen und Sandwicken durchwintern noch gut, wenn sie im October bestellt werden, besser ist jedoch eine frühere Ausfaat, zumal wenn man zeitiges Frühjahrsfutter wünscht.

10. Mit dem baldigen Flügen der Stoppelfelder verbinden sich eminente Vortheile für die Bobenkultur, welche bei der Cultur von Zwischenfrüchten als Unterfaat z. B. von Serradella, Lupinen u. s. w. unter Getreide größtentheils nicht zur Geltung kommen. Allerdings läßt sich durch diese Anbaumethode im Allgemeinen größere Masse und zeitigeres Grünfütter im Herbst gewinnen. Die beregneten Vortheile sind:

a) Im Schalen der Stoppel gleich nach der Ernte hat der Landmann ein vorzügliches Mittel zur Vertilgung der Unkrauter, indem die reifgewordenen und ausgefallenen Unkrautstängel durch die Auslockerung des Bodens und dann später durch Eggen leicht vertilgt werden können.

b) Auch ist das sofortige Schalen ein vorzügliches Mittel zur Vertilgung der thierischen Feinde unserer Culturpflanzen, indem die Insekten dadurch in ihrer Entwicklung gestört werden. Die Insekten und deren Jugendstadien werden theils direct durch das Ackergeräth getödtet, theils durch Einwirkung der Austrocknung vernichtet, andererseits werden sie dann massenhaft von Vögeln aufgefunden und vertilgt. Man sieht deshalb die schädlichen Insekten, wie Halmwespen, Heusenfliegen u. s. w. auch dort am häufigsten auftreten, wo wegen extensiven Betriebes die Stoppel nicht vor Winter gestürzt wird, und in Gegenden, wo es Weide ist, Kleer, Grasamen, Serradella u. s. w. unter Getreide zu säen, so daß ein Unwflügen der Stoppeln im Herbst nicht stattfindet. Ferner werden — was sehr wichtig ist —

c) die physikalischen Eigenschaften des Bodens durch den Stoppelaufbruch wesentlich verbessert und es wird Wasserber- dungung eingeschränkt. Bleibt das Stoppelfeld unbesäet liegen, so verhärtet der Boden durch die directe Einwirkung der Sonnenstrahlen, er leidet die Wärme zu sehr, die Zerlegung der organi- schen Substanzen ist zu energisch; es wird zu viel von derselben verbraucht. Die dabei sich bildenden salpetersauren Verbindungen sinken mit der Bodenseuchtigkeit in den Untergrund, wenn der Acker nicht mit Pflanzen bestanden ist, deren Wurzeln ihre Auf- nahme besorgen.

d) Durch Kultur von Stoppelfrüchten wird jenen Verlusten vorgebeugt, indem die salpetersauren Verbindungen aufgenommen und in organischen Stickstoff umgewandelt werden. Wenn Chilisalpeter sehr billig ist, so wird der Landwirth durch denselben dem Boden zweckmäßig Stickstoff zuführen. Der Sandwirth würde, weil sein Sandboden die salpetersauren Stickstoffverbindungen noch weniger zu halten vermag, zweckmäßig in der Weise ver- fahren, daß er keine Stoppelfrüchte, die er behufs Gründüngung cultivirt, mit Chilisalpeter düngt und so den Stickstoff in organi- schen Stickstoff (Pflanzenstickstoff) umwandelt, welcher sich beim Zerlegen des Gründüngers ganz allmählig, so langsam in salpeter- saure Salze zurückverwandelt, daß der Roggen oder die Kartoffeln u. s. w. ihn leicht an sich nehmen können. Vielfach hört man die Unterlassung des Stoppelflügens damit entschuldigen, daß es unmittelbar nach der Ernte an der dazu nöthigen Zeit fehlt, man bedenkt aber nicht, daß gerade durch das frühzeitige Um- flügen für später viel Zeit gewonnen wird, denn es läßt sich die Stoppel am leichtesten gleich nach der Aberntung, ehe der Boden durch die Einwirkung der Sonnenstrahlen verhärtet ist, umbrechen; zweitens spart man dadurch gewöhnlich eine spätere Pflugschur im Frühjahr, und schließlich nimmt das Stoppelflügen seit Einführung der mehr schaarigen Schälplüge auch nicht sehr viel Zeit in Anspruch.

Zum Schluss sei mir noch gestattet, auf den großen Nutzen der Gründüngung mit einigen Worten hinzuweisen.

1) Bereicherung des Bodens an Humus, an dem es beson- ders bei der jetzigen Düngung mit Kunstdünger den meisten Aedern mangelt und von dem die Fruchtbarkeit der Böden in hohem Maße abhängt.

2) Bereicherung des Bodens an Pflanzennährstoffen über- haupt auf Kosten des Untergrundes, wenn man tiefwurzelnde Pflanzen wählt.

3) Bereicherung des Bodens an Stickstoffverbindungen, vor- ausgehelt, daß sogenannte Stickstoffammier cultivirt werden, denen die Fähigkeit zukommt, die Stickstoffquelle der Luft auszunutzen. Es müssen jedoch genügende Mengen von Kali und Phosphor- säure im Boden vorhanden sein oder denselben gegeben werden, wenn man hohe Production von stickstoffhaltigen Substanzen von den Stickstoffammieren erwartet. Die Ausgaben für Kali und Phosphorsäure dürften wir aber für die Gründüngungspflanze nicht einmal in Rechnung bringen, weil sie den nachfolgenden Früchten ganz zu Nutzen kommen. Wo der Boden an Kali und Phos- phor arm ist, da wird man pro ha ca. 400—500 kg Pho- sphorsäure und 250—500 kg Kainit im Herbst geben. Für Lehmböden wird selten Kalidünger nöthig sein.

Näheres über die Bedeutung der Gründüngung später, heute sei nur noch eine Stelle aus diesbezüglichen Versuchen von V. Wa- gner mitgetheilt, er sagt:

Auf stickstoffarmen Bodenparzellen habe ich drei Jahre lang hintereinander im August Wicken und Erbsen eingelegt, die grüne Pflanzenmasse im Spätherbst in den Boden gebracht und im Frühjahr Sommerroggen auf den Parzellen gebaut. Die Grün- düngungspflanzen wuchsen bei sorgfältiger Pflege und bei reich- licher Düngung mit Phosphorsäure und Kali so außerordentlich üppig, daß sie drei Jahre hintereinander ca. 200 kg atmosphä- rischen Stickstoff lieferten, und dadurch die Roggenerte um rund 3300 kg Körner und 7500 kg Stroh pro ha steigerten.

Überall, wo die Stoppelfruchtultur ausführbar, wo zwischen Ernte und Bestellung hinreichend Zeit vorhanden, wo es nicht an Bodenfeuchtigkeit fehlt u. s. w., dürfen wir diese Quelle der Gewinnung von Futter — welches im Herbst selbst verfertigt, eventuell durch Pressen und Einsäuern für den Winter conser- virt werden kann — und von Gründünger, die Quelle der Selbstfabrikation des theuren Stickstoffs, nicht von der Hand weisen. — Versuche über die besten Stoppelfrüchte für schwere Böden sind seit vorigem Jahr im Versuchsfeld des hiesigen land- wirthschaftlichen Instituts angestellt.

— Zur Bekämpfung der Kartoffelkrankheit. Die Bespritzung der Kartoffeln mit sog. Bordeauxbrühe, einer Mischung von Kupfervitriol und Kalkmilch, ist schon wiederholt zur Bekämpfung der Kartoffelkrankheit empfohlen und mit Erfolg angewandt worden. Heute wollen wir von einem diesbezüg- lichen Versuche berichten, welchen Herr Verwalter Siebel in den „Bernisch. Bl. f. Landw.“ publicirt. Derselbe überspritzte einen Kartoffelader von 167 Quadratmeter, welcher mit einem Ge- menge verschiedener Kartoffelsorten bepflanzt war, mit der er- wähnten Flüssigkeit, während ein gleich großes, dicht daneben liegendes Stück nicht überspritzt wurde.

Das Resultat war, daß das bespritzte Stück 475 kg gesunde große, 40 kg gesunde kleine und 44½ kg kranke Kartoffeln hervorbrachte, während auf dem nicht bespritzten Stück nur 313 kg gesunde große und 21 kg gesunde kleine, dagegen aber 67½ kg kranke Kartoffeln geerntet wurden. Die Mehrernte an gesunden Knollen auf der mit der Lösung behandelten Parzelle betrug somit 181 kg oder über 50 % der Ernte der nicht bespritzten Parzelle. Man ersieht hieraus, einen wie be- deutenden Mehrertrag die erwähnte Behandlung der Kar- toffel auf Bodenarten und in Jahren, welche der Entwicklung des Kartoffelpilzes günstig sind, bewirken kann, wenn sie wie im vorliegenden Falle richtig, d. h. dreimal, einmal Mitte Juni einmal Mitte Juli und einmal Mitte August, ausgeführt wird. Wir möchten daher zu einem feinerzeitigen Versuche entschieden rathe.

— Es waren einmal vier Fliegen und diese hatten Hunger. Die erste machte sich über eine Wurst her, die recht appetitlich auf dem Teller lag. Die Fliege starb an Dünndarm- entzündung, denn die Wurst war mit Anilin gefärbt. Die zweite Fliege naschte am Mehl, welches unbedeckt in einem Topfe da- stand, und siehe da — sie treppte an Magenverengung, denn das Mehl war mit Schwerpat gefälscht. Die dritte Fliege machte sich über den Milchtopf her, aber sie verendete ebenbüchig an Polst, denn zu ihrem Unheile war die wässrige Milch mit Kalk ge- kräftigt. Da dachte denn die vierte Fliege: „Sim ist hin, verloren ist verloren! Soll denn einmal Alles sterben, so wähle ich das sicherste Mittel“, und sie flog auf ein dastehendes Fliegenpapier, auf welchem ein Todtenkopf mit der Inschrift „Gift“ gemalt war. Sie trank und trank, sie sog und sog eine ganze Zeit, blieb aber fröhlich und guter Dinge, und sie — starb nicht, denn auch das Fliegenpapier war gefälscht! (Sann. landw. Ztg.)